

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Behuter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 42.

Laasphe, Sonnabend den 17. Oktober

1885.

Amtliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den ganzen Umfang unseres Bezirkes zum Schutze der Person und des Eigenthums, was folgt:

§ 1. Niemand darf Schlagringe, Kugelflöcke oder sogenannte Hampelmänner, d. h. Gummischläuche oder Riemen jeder Art oder Stricke mit Metall oder anderer Beschwerung, feil halten.

§ 2. Es darf auch Niemand Gegenstände der im § 1 bezeichneten Art oder Dolche, Dolchmesser oder Jagdmesser (auch Genießfänger und Nicker genannt) mit sich führen.

§ 3. Einen Revolver, eine Pistole oder eine ähnliche Schusswaffe darf nur derjenige mit sich führen, welcher in einem Waffenschein die Erlaubniß hierzu erhalten hat und diesen Schein bei sich führt.

§ 4. Der in vorstehendem § 3 gedachte Waffenschein wird nur dann erteilt, wenn das Verhältniß des Nachsuchenden zum Mitführen einer Schusswaffe von der zuständigen Behörde anerkannt wird. Der Waffenschein wird ferner nur durchaus zuverlässigen Personen und auch solchen nur widerruflich auf die Zeitdauer eines Jahres, vom Tage der Ausstellung dieses Scheines an gerechnet, erteilt.

Zuständig zur Ertheilung des Waffenscheines ist für die in unserem Bezirke wohnhaften Personen derjenige Landrath beziehentlich dasjenige Königl. Landrathsamt des Land- oder Stadtfreies, in welchem der Nachsuchende seinen Wohnsitz hat.

Für die außerhalb unseres Bezirkes wohn-

haften Personen, sowie für die Verwalter der Königl. Landrathsämter unseres Bezirkes ist die unterzeichnete Königl. Regierung zur Ertheilung des Waffenscheines zuständig. Der Waffenschein wird in dem Format der Jagdscheine auf starkem blauem Papier nach folgendem Schema ausgefertigt.

Waffenschein.

Control-Nr.

dem (Vor- und Zuname, Alter und Wohnsitz des Nachsuchenden)

wird hierdurch für die Dauer eines Jahres, von heute ab gerechnet, widerruflich die Erlaubniß erteilt, innerhalb des Regierungsbezirks Arnsberg

(Angabe der Schusswaffe)

mit sich zu führen.

(Ort, Datum.)

(Bezeichnung der Behörde.)

(Siegel, Unterschrift.)

Die Ertheilung des Waffenscheines erfolgt gebührenfrei.

§ 5. Wird der Waffenschein widerrufen, so ist derselbe an diejenige Behörde, welche den Schein ausgestellt hat, sofort zurückzugeben. Geschieht dies nicht, so kann der Widerruf durch das Regierungs-Amtsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

§ 6. Es ist verboten, den Waffenschein einem Anderen zur Benutzung zu überlassen.

§ 7. Jede Zuwiderhandlung gegen die in den §§ 1, 2, 3 und 6 dieser Polizei-Verordnung ausgesprochenen Verbote wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Reichsmark im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 8. Die in den vorstehenden §§ 2 bis ein-

schließlich 7 enthaltenen Vorschriften finden keine Anwendung auf die zum Waffengebrauch berechtigten und auf die mit einem Jagdschein versehenen Personen.

§ 9. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem achten Tage nach dem Datum, an welchem unser dieselbe veröffentlichendes Amtsblatt ausgegeben ist, in Kraft.

§ 10. Bezüglich des Verbotes des Feilhaltens und Mitführens von Stoß-, Hieb- oder Schusswaffen, welche in Stöcken, Röhren oder in ähnlicher Weise verborgen sind, wird auf unsere im Amtsblatt pro 1874 Seite 230 abgedruckte Polizei-Verordnung vom 3. Juli 1874 verwiesen.

Arnsberg, den 20. September 1885.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.
Reßler.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) In Berlin ist noch vor den politischen Parlamenten noch ein kirchliches Parlament in Gestalt der am vorigen Sonnabend eröffneten Generalsynode zusammengetreten. Es ist dies die zweite ordentliche Generalsynode und die erste nach der vom Minister-rath Falk neu geschaffenen Kirchenverfassung für die preussische Landeskirche, wonach die Synode alle sechs Jahre zusammen zu treten hat. In der ersten Sitzung, in welcher der Vorsitzende der vorigen Generalsynode, Graf Arnim-Boitzenburg, per Acclamation wiederum zum ersten Präsidenten gewählt wurde, fanden nur formelle Angelegenheiten ihre Erledigung. Die Generalsynode wird sich aber im weiteren Verlaufe ihrer Thätigkeit mit wichtigen und

Schwere Tage.

Erzählung
von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Als sie ihre Ohnmacht erkannte, war sie wieder ruhig, nur ihr Auge blickte noch glühend. „Weßhalb hast Du meine Tochter ermorden wollen?“ fragte er.

„Weil sie den Haidewirth liebt.“

Der Ackerbauer horchte bei der Nennung dieses Namens auf. Der Verhaßte war ihm aus den Augen entschwunden. Unerwartet fand er eine Spur desselben wieder und war auch sofort entschlossen, derselben mit allen Kräften zu folgen.

„Kennst Du den Haidewirth?“ fragte er.

„Ja.“

„Wo ist er jetzt?“ forschte er weiter.

„Das sage ich nicht!“ gab das Mädchen bestimmt zur Antwort.

„Das sagst Du nicht?“ rief der Ackerbauer. „Glaubst Du, es gebe kein Mittel, Dich zum Sprechen zu bringen?“

Das Mädchen schwieg. Sein Blick war wieder ruhig und starr.

Der Ackerbauer merkte, daß mit Strenge und Härte bei diesem Charakter vielleicht am wenigsten auszurichten sein werde. Er sann einen Augenblick nach.

„Weißt Du auch, was aus Dir werden wird, wenn ich Dich dem Gerichte übergebe?“ sprach er.

Das Mädchen blickte ihn starr an, ohne zu antworten.

„An das Leben kann es Dir gehen,“ fuhr der Ackerbauer fort. „Ich will Dich laufen lassen, will keine Anzeige beim Gericht machen, wenn Du mir sagst, wo der Haidewirth ist.“

„Das sage ich nicht,“ entgegnete Betty.

Des Ackerbauers Gesicht röthete sich vor Zorn. „Haha!“ rief er spöttisch. „Dein Troß soll sich geben, so wahr ich Grebe heiße!“

Unter der Bewachung des Knechtes ließ er sie in der Stube und begab sich wieder zu seiner Tochter. Margarethens Wangen glühten vom Fieber. Mit steigender Ungebuld hatte sie die Rückkehr ihres Vaters erwartet. Nöher war verloren, wenn das Mädchen seinen Aufenthaltsort nannte.

Er trat an ihr Bett. Die Fieberglut ihrer Wangen machte ihn besorgt, sie beruhigte ihn, als er nach ihrem Befinden fragte, sie leugnete selbst den Schmerz der Wunde, obgleich dieselbe glühend brannte und selbst durch nasse Umschläge nicht zu kühlen war. Er hatte zum Wundarzt in die Stadt schicken wollen, sie hatte ihn gebeten, es nicht zu thun. Es lag ihr daran, jedes Aufsehen zu vermeiden und eine Verzögerung herbeizuführen — vielleicht gelang es dem Mädchen, das sie hatte ermorden wollen, noch zu entfliehen.

„Wer ist das Mädchen?“ fragte der Ackerbauer. „Es hat eingestanden, daß es seine Absicht gewesen ist, Dich zu ermorden.“

„Ich kenne das Mädchen nicht,“ erwiderte Margarethe.

„Du mußt es kennen. Nicht zum erstenmal ist es heute hier gewesen.“

„Ich habe es früher nie gesehen.“

„Wie?“ fragte der Ackerbauer scharf beto-

nend. „Wie!“ entgegnete Margarethe völlig ruhig. — Sie sprach ja die Wahrheit.

„Und Du weißt auch nicht, wo der Haidewirth sich verborgen hält?“

„Nein!“

„Und doch hat er das Mädchen, wie es selbst gestanden, abgeschickt, um Dich zu ermorden!“ rief der Ackerbauer.

Sie schien es zu glauben. Erschreckt fuhr sie empor. Starr ruhte ihr Auge auf dem Gesicht ihres Vaters, der ertrug den Blick ohne zu zucken. Nur wenige Sekunden hielt dieser Zustand an, dann legte sie sich wieder ruhig nieder. Sie wußte, daß das Mädchen die Unwahrheit gesagt hatte. Nicht eine Minute lang beunruhigte sie der Gedanke mehr. Nur das Unerwartete hatte sie erschrecken können.

Auch von ihr erfuhr der Vater nicht mehr, als er von dem Mädchen erfahren hatte. Noch einmal versuchte er dieses einzuschüchtern und zu überreden, ihm den Aufenthaltsort des Haidewirthe zu nennen — es antwortete auf keine seiner Fragen.

Es war spät am Abend. Der Entschluß

und einschneidenden Gesekentwürfen zu beschäftigen haben, wie mit der Novelle zur Pfarrwahlordnung, dem Gesetz über das Dienstalter der Geistlichen u. s. w. Außerdem werden auch Fragen, die demnächst auch den Reichstag beschäftigen werden, vor allem diejenige der Sonntagsruhe, die Generalsynode in Anspruch nehmen. Da in der Generalsynode das positivkirchliche Element das liberal-kirchliche Element entschieden überwiegt, so dürften die Entscheidungen der Generalsynode jedenfalls in ersterem Sinne ausfallen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach finden anlässlich des Graef'schen Prozesses über einzelne, in mündlicher Verhandlung vorgekommene Unzuträglichkeiten und über die Mittel, solchen auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung vorzubeugen, Konferenzen im Justizministerium statt, woran auch die Präsidenten der hiesigen Gerichte und Beamte der Staatsanwaltschaft theilnehmen.

Dänemark.) In dem dänischen Folkething ist der offene Kampf zwischen der Regierung und der radikalen Mehrheit in optima forma entbrannt. Letztere beantragte die Nichtanerkennung des provisorischen Finanzgesetzes, was eine scharfe Controverse zwischen dem Ministerpräsidenten Citrup und dem Präsidenten des Folkething, Berg, hervorrief, die damit endete, daß sämtliche Minister den Sitzungssaal verließen, worauf das Folkething die von der Linken beantragte Resolution, dem provisorischen Finanzgesetz die Zustimmung zu versagen, mit 79 gegen 17 Stimmen annahm.

(Frankreich.) In der französischen Republik concentrirt sich das politische Interesse ausschließlich auf die nächsten Sonntag vorzunehmenden Stichwahlen, deren Zahl nach den nunmehr feststehenden Ergebnissen des ersten Wahlganges nicht weniger als 270 beträgt. Daß dieselben den republikanischen Parteien keine weiteren unangenehmen Ueberraschungen mehr bringen werden, dafür bürgt die überall zwischen den Opportunisten und den Radikalen hergestellte Einigung. Besser wäre es freilich gewesen, diese Einigkeit hätte am 4. Oktober geherrscht. Geschehene Dinge sind nun einmal nicht zu ändern und wenn die französischen Republikaner sich die ernste Lektion des 4. Oktober zu Herzen nehmen und in Hauptfragen künftighin einig bleiben, so kann auch die ca. 180 Mitglieder angeschwollene monarchistische Minorität der neuen Deputirtenkammer noch nicht bestimmend in den Gang der Ereignisse eingreifen. Der Cabinetpräsident Brisson, welcher, wie sich jetzt herausstellt, in Paris gewählt worden

ist, hat in dem angeedeuteten Sinne eine Glückwunschadresse seiner Wähler beantwortet und hierbei darauf hingewiesen, daß nur die Republik den Frieden im Innern vermöge.

(England.) Inmitten des Chaos von Nachrichten, die jeder Tag über den bulgarischen Aufstand und die damit zusammenhängenden Ereignisse bringt, kommt jetzt eine Constantinopler Meldung, welche den Blick wieder auf die Mission Sir Drummond Wolff's und hiermit auf die ägyptische Frage lenkt. Diese Meldung besagt, daß nunmehr ein Einvernehmen zwischen der Pforte und Sir Drummond erzielt worden sei und daß alsbald eine englisch-türkische Commission nach Egypten abgehen werde. Diese Nachricht wird selbstverständlich in London mit hoher Befriedigung aufgenommen werden, nachdem es bislang geschehen hatte, als sollte die Mission des englischen Spezialgesandten bei der Pforte scheitern. Die allgemeine Grundlage der englisch-türkischen Verständigung bildet ein Abkommen, welches besagt, daß die gesammte bürgerliche, militärische und finanzielle Verwaltung Egyptens in eine solche Verfassung gebracht werden soll, daß die ägyptische Regierung im Stande sein wird, auf eigenen Füßen zu stehen und mit den Sudaneseen ein für Egypten vortheilhaftes Abkommen zu treffen. Die Sendung türkischer Truppen nach Egypten ist ausgeschlossen und die ehemöglichste Räumung des Landes seitens der englischen Truppen im Princip festgestellt. Das Abkommen bedeutet einen entschiedenen Erfolg des Cabinets Salisbury in seiner ägyptischen Politik und kann dasselbe jetzt die weitere Entwicklung der Dinge am Nil mit um so größerer Ruhe abwarten, als auch zwischen Constantinopel und Kairo das beste Einvernehmen besteht, wie die Verleihung des türkischen Nischani-Intiaz-Ordens an den Khediven beweist.

(Italien.) Der Papst hat mit Hinblick auf die Vermittlung in der Carolinenfrage die Gesellschaft der Propaganda zur Abfassung eines Berichtes über das Missionswesen auf den Carolinen eingeladen. Im Archive der Propaganda befinden sich Urkunden, welche die Entwicklung dieser Missionen darlegen und ihren stets unglücklichen Ausgang bezeugen. In demselben Archive hat man auch eine von dem Spanier Ribero entworfene Weltkarte mit der vom Papst Alexander VI. gezogene, den Besitz der Spanier und Portugiesen scheidenden, Demarcations-Linie vorgefunden.

(Balkanhalbinsel.) Der Ausgang der Orientkrisis ist nach wie vor äußerst ungewiß, ja, es wiegen heute die kriegerischen Töne vor. Griechenland setzt seine militärischen Rüstungen

fort und verfügt eine königliche Mobilisirungs-Orde die Completirung des Effectivbestandes der Armee. Die Soldaten, welche die Dienstzeit jetzt beendigen, müssen bei den Fahnen bleiben und sind außerdem drei andere Classen der Reserven einberufen, so daß im Ganzen fünf Classen innerhalb 8 Tagen zur Armee stoßen sollen. Die Türkei ihrerseits ist auch nicht müßig und hat ihre Rüstungen so weit beendet, daß sie jeden Tag den Bestimmungen des Berliner Vertrags Geltung verschaffen kann, wie man wenigstens in Constantinopel behauptet.

— Das Serbische Vorschußgeschäft mit der Länderbank und dem Comptoir d'Escompte ist am Montag Abend unterzeichnet worden und hiermit hat sich Serbien auch in finanzieller Beziehung auf einen Krieg gerüstet.

— Das „Journal de St. Petersburg“ erklärt, Europa hätte sich der bulgarischen Union abfinden können, aber Angesichts der Präventionen der Kleinstaaten biete eine conservative mit den Vorträgen übereinstimmende Politik mehr Chancen, einem rothen Brande vorzubeugen. Diese scharfe und drohende Sprache des officiösen Blattes ist weder für die Bulgaren, noch für die Serben und die Griechen angenehm, ob sie aber ihren Zweck erfüllen wird, ist mehr als zweifelhaft.

— Nachrichten aus Albanien bestätigen, daß die aufständischen Albaneseen mit dem Befehlshaber der türkischen Truppen einen Vergleich abgeschlossen haben. Die Pforte hat also nach dieser Richtung hin freie Hand bekommen und kann die in Albanien stehenden Truppen erforderlichen falls mit gegen Serbien verwenden.

Jahresbericht

des Gemeinnützigen Vereins

vom 1. Oktober 1884 bis dahin 1885

vorgetragen in der

Generalversammlung am 3. Oktober cr. durch den Schriftführer H. Neuschäfer.

(Fortsetzung.)

Größere Vorträge wurden gehört von:

- 1) Herrn Hofgärtner Kohnstadt:
 - a. Ueber die Erziehung von Obstbäumchen.
 - b. Ueber die Pflege der Obstbäume.
 - c. Ueber die Kultur der wichtigsten Gemüsepflanzen.
- 2) H. Neuschäfer:
 - a. Ueber das Düngen der Obstbäume.
 - b. Ueber die Obstbaumkrankheiten.
 - c. Ueber die Herstellung von Liqueuren aus Beerenobst.

Wo anders konnte ihn das Mädchen kennen gelernt haben? Auf diese Vermuthung hatte er sofort einen Plan gebaut und diesen theilte er dem Gensdarmen mit.

„Es scheint Niemand um das Vorhaben des Mädchens zu wissen,“ sprach er. „Um alles Aufsehen zu vermeiden, behalten wir das Mädchen hier und heute Abend begeben wir uns heimlich zu dem Försterhause — vielleicht gelingt es uns, den Haidewirth dort zu überraschen und festzunehmen.“

Der Plan leuchtete den Gensdarmen ein. Allerdings mußten sie mit der Ausführung desselben still und heimlich zu Werke gehen, er mußte mißlingen, sobald der Förster, der Haidewirth oder einer ihrer Genossen etwas davon erfuhr. Deshalb sollten auch so wenig als möglich Gensdarmen daran theilnehmen.

Bei diesem Plane blieb es. Niemand außer den beiden Gensdarmen sollte darum wissen. Nachdem sie noch mehrere Male versucht hatten, Betty zum Sprechen zu bringen, verließen sie das Haus.

Gegen Abend verließ auch der Ackerbauer sein Haus. Seinen Knechten hatte er den Auftrag gegeben, die Gefangene zu bewachen und zu Margarethe gesagt, daß er nach der Stadt müsse, um Anzeige beim Gericht zu machen.

Margarethe glaubte ihm nicht. Aus seiner Unruhe errieth sie, daß er etwas Anderes vor hatte. Sie fragte ihn nicht darnach, weil sie zu gut wußte, daß er es ihr doch nicht sagen würde. (Fortsetzung folgt.)

stand in ihm fest, die Fremde dem Gerichte zu überliefern, aber nicht sogleich wollte er es thun. Bis zum folgenden Tag wollte er sie im Hause behalten, vielleicht begann ihr Trost zu wanken.

In einer Kammer hinter der Stube sperre er sie ein. Vor die Thüre stellte er einen Lehnstuhl und setzte sich selbst darauf. Er selbst wollte sie bewachen. So saß er da, regungslos, und sann über ein Mittel wie er das Mädchen zum Sprechen bringen könne. Er sann verzweigs. Und drinnen in der Kammer blieb alles still. Das Mädchen schien sich nicht einmal zu rühren.

Wider seinen Willen war er doch eingeschlafen, und als der Morgen graute, fuhr er erschreckt zusammen. Ihm hatte geträumt, das Mädchen sei entflohen. Hastig schob er den Stuhl von der Thüre fort und trat mit einem Richte in die Kammer.

Niedergekauert an der Erde saß das Mädchen und blickte ihm starr entgegen. Er hatte nur geträumt. Er trat dicht an Betty heran. „Sieh, Mädchen,“ sprach er. „Alle schlafen noch — ich will dich fliehen lassen, ich will dir Geld geben, wenn Du mir sagst, wo der Haidewirth sich aufhält.“

„Ich sage es nicht!“ erwiderte Betty mit derselben ruhigen Bestimmtheit, mit der sie ihm am Abend geantwortet hatte.

Unwillig wandte er sich ab.

Sobald der Tag angebrochen war, schickte der Ackerbauer einen Knecht nach der Haidewirth

schänke, in welcher gewöhnlich einer oder mehrere Gensdarmen verkehrten, und es wahrte nicht lange, so kehrte der Knecht zurück und brachte zwei Gensdarmen mit.

Der Ackerbauer theilte ihnen den Vorfall mit, auch seine Hoffnung, von dem Mädchen den Aufenthalt Ribers zu erfahren. Dann führte er sie zu der Gefangenen in die Kammer.

Betty sprang empor, sobald sie die Gensdarmen erblickte. Der eine der Gensdarmen trat an sie heran und führte sie in die Stube, wo ein helleres Licht auf ihr Gesicht fiel. „Ah — das ist ja Drechsel's Tochter!“ rief er.

„Des Försters Drechsel?“ warf der Ackerbauer ein.

„Ja — ja — sie ist es! Ich kenne sie — in dem Hause ihres Vaters habe ich sie gesehen. Ist es nicht so?“

Betty schwieg.

„Ist Drechsel nicht Dein Vater?“ fragte der Gensdarm weiter.

Sie antwortete nicht.

Verschiedene Fragen richtete er noch an sie — sie antwortete auf keine einzige. Auf ihrem Gesichte blieb dieselbe starre, gleichgültige Ruhe.

Der Ackerbauer zog hierauf den Gensdarm zur Seite. Ein Gedanke war ihm in den Kopf gekommen. Auch er kannte den Förster Drechsel und den Ruf, in welchem derselbe stand. Sollte nicht der Haidewirth mit ihm in Verbindung stehen und vielleicht das versteckt und einsam gelegene Försterhaus sein Aufenthaltsort sein?

obilisierungs-
effektivbestandes
die Dienstzeit
nen bleiben
Classen der
Banzen fünf
Armee stoßen
auch nicht
weit been-
nungen des
affen kann,
oppel behaup-

ast mit der
Escompte ist
worden und
finanzieller

rsbourg" er-
rischen Union
Prätentio-
conservative
ende Politik
de vorzubeu-
Sprache des
ie Vulgaren,
iechen ange-
rfüllen wird,

stäftigen, daß
dem Befehls-
den Vergleich
hat also nach
ekommen und
Truppen er-
n verwenden.

ereins
hin 1885

er cr. durch
päfer.

von:

Obstbäumchen.
stämme.

ichtigsten Ge-

Obstbäume.
heiten.

en Liqueuren

chen kennen
athung hatte
diesen theilte

Borhaben des

"Um alles
wir das Mäd-
en wir uns
vielleicht ge-
ort zu über-

Sbarmen ein.
Ausführung
Werke gehen,
Förster, der
nosfen etwas

auch so wenig
eilnehmen.
niemand außer
arum wissen.

rsucht hatten,
verließen sie

er Ackerbauer
er den Auf-
bewachen und
ach der Stadt
zu machen.

Aus seiner
Anders vor
ach, weil sie
h nicht sagen
folgt.)

In den sich daran anschließenden Besprechungen kamen zum Teil recht interessante Sachen zum Vorschein und wurden nicht selten zum Thema eines Vortrages. In den Sitzungen wurden außerdem oft anregender Discussion manniache Fragen erörtert und ferner eine große Zahl neuer und gut kultivierter Gewächse vorgezeigt, wobei oft recht interessante Mitteilungen über Kultur und Verwendung derselben gehört wurden. Die noch freibleibende Zeit wurde durch Vorlesen verschiedener Artikel aus Fachzeitschriften ausgenutzt und dadurch reichlich Stoff zur Unterhaltung und Belehrung geboten. Wir wünschten nur, daß der Fragekasten mehr benutzt würde, er gäbe gewiß zu mancher interessanten Diskussion Veranlassung.

Das Hauptzeichen seiner öffentlichen Thätigkeit gab der Verein durch Veranstaltung seiner 2. Ausstellung von Garten und Feldprodukten, sowie von zweckdienlichen Geräten zum Betriebe des Obst- und Gemüsebaues, welche in den Tagen vom 19.—22. Oktober v. J. im Saale des Herrn Vösch stattfand und die hinsichtlich der zur Schau gestellten Produkte, als auch ganz besonders des Arrangements wegen ein äußerst anziehendes Bild bot und sicherlich einen angenehmen Eindruck in der Erinnerung zurückgelassen hat. Die große Zahl der Aussteller und die Sorgfalt, welche auf die Auswahl des herrlichen Obstes und der ausgezeichnet schönen Gemüsearten verwandt wurden, zeigten, daß das Interesse, welches die 1. Ausstellung erregte, ein lebhafteres geworden war. Es würde den uns bei einem Besuche zustehenden Raum bei weitem überschreiten, wollten wir in ausführlicher Weise über die in unserer Vereinsthätigkeit denkwürdigen Tage vom 19. bis 22. Oktober berichten. Wir können umso mehr davon Abstand nehmen, da wir seiner Zeit eingehend über die Ausstellung im „Wittgensteiner Wochenblatt“ berichtet haben.

Die vom Verein angelegte Baumchule hat im Laufe des Jahres wiederum eine bedeutende Erweiterung erfahren. Der Herr Vorsitzende stellte wiederum mit dankenswerter Bereitwilligkeit den zur Neubepflanzung erforderlichen Raum von seinem Grundstück unentgeltlich zur Verfügung und wurde es uns somit möglich, 500 veredelte Stämmchen zupflanzen zu können, so daß die Zahl 1000 nahezu erreicht ist. Sie haben sich gewiß Alle, meine Herren, wiederholt mit Vergnügen von dem schönen Wachstum und kräftigen Anjucht überzeugt, daß wir uns wohl jeglicher Worte des Lobes enthalten können. Dieser Kulturversuch muß bis jetzt als wohlgelungen bezeichnet werden, und dürfen wir getrost hoffen, daß unseren Bemühungen der Segen nicht fehlen wird. Die Veredlung der Wildlinge geschah — wie auch im vorigen Jahr — in den Vereinsitzungen, wodurch den Mitgliedern Gelegenheit geboten wurde, die Veredlungsarten zu erlernen bezw. sich darin zu üben und zu vervollkommen. Mit besonderer Freude können wir constatieren, daß viele der Mitglieder in den zu dem Zwecke anberaumten Sitzungen erschienen und sich mit Lust und Liebe beteiligten. Es wurden nur Sorten gewählt, die sich für unsere Boden- und klimatischen Verhältnisse als geeignet und anbauwürdig erwiesen haben und vom Pomologenverein zur Anpflanzung empfohlen worden sind. Dieselben verteilen sich wie folgt:

I. Äpfel.

1. Virginischer Rosenapfel.
2. Weißer Astrachan.
3. Grüner Königsapfel.
4. Goldreinette.
5. Rector Franz.
6. Kasseler Reinette.
7. Landsberger Reinette.
8. Gloria mundi.

II. Birnen.

1. Großer Rakenkopf.
2. Holzfarbige Butterbirne.
3. Rote Bergamotte.

Mit der Bestellung von veredelten Stämmchen für die Mitglieder hat sich der Verein deshalb nicht befäßt, weil die Preise zu hoch sind, weil die in hiesigen Verhältnissen den Vorzug verdienen und weil den allerdringendsten Bedürfnissen durch die mehrmaligen vorjährigen Bestellungen abgeholfen wurde.

Eine sehr zweckmäßige Einrichtung, die sich in ihren Folgen sehr heilsam erweisen wird,

war die Beschaffung von Fangnetzen und Abgabe derselben an Schulknaben zum Einfangen von Kohl- und Baumweißlingen gegen Entlohnung von ca. 200 Stück erwählter Schmetterlinge. Eingeliefert wurden an den Referenten ca. 22000 Stück, wofür an Prämien M. 10,20 ausgezahlt wurden. Wenn Sie bedenken, m. Herren, daß bei einem warmen Sommer mit nachfolgendem günstigen Herbst 3 Generationen recht gut denkbar sind und jedes Weibchen hunderte von Eiern legt, aus denen sich die so sehr gefräßigen Raupen entwickeln, werden Sie das Zweckmäßige dieser Maßnahme begreiflich finden. Der Landmann hat einen Begriff von der Menge, in welcher diese Tiere bisweilen vorhanden sind und kann sie am besten beurteilen nach dem Schaden, welchen ihm die Rau-pen zufügten. Bei alljährlicher Vorkehrung muß dieses Mittel, als ein Radikalmittel, sich erfolgreich beweisen und ist umso mehr auf einen Erfolg zu rechnen, als auch der landwirtschaftliche Verein des Kreises sich dieser Sache sehr angenommen und dieselbe Einrichtung bezw. Maßregel getroffen hat. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nur an weitere Feinde des Obstbaues aus den Schmetterlingen und Käfern erinnern und besonders den Froschnachtschmetterling erwähnen, gegen welche der Verein auch entschieden ankämpfen muß. Der Vorstand beabsichtigt diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen.

Für den Schutz der nützlichen Singvögel, als unseren besten Verbündeten gegen vorerwähnte Feinde, war der Verein insofern thätig als er seinen Mitgliedern den Vogelschutz immer wieder dringend ans Herz legte, ihn zur Ehrensache machte und ihnen als heilige Pflicht auferlegte, jedes Vergehen an den kleinen lieblichen Sängern, den gefiederten Lieblingen unverzüglich und rückstandslos zur Anzeige zu bringen. Jede desfallsige Anzeige sollte durch eine Gratification prämiiert werden. Anzeigen sind nicht erfolgt, und dürfen wir wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Maßregel eine Abnahme dieser von der größten Rohheit und Verkommenheit zeugenden Vergehen bezweckt hat. In derselben Weise trat der Verein auch für den Schutz der Garten- und Feldfrüchte ein und suchte namentlich das Obst vor Diebstahl und die Obstbäume vor Beschädigung zu schützen.

Auf der vorjährigen Generalversammlung stellten wir Ihnen in Aussicht, in diesem Bericht der Thätigkeit des Vereins in Bezug auf gemeinnützige Einrichtungen besonderer Erwähnung thun zu können. Wir befinden uns leider nicht in dieser angenehmen Lage. Wohl war der Verein bemüht, an seinem bescheidenen Teile auf Belebung und Hebung des Fremdenverkehrs unserer von der Natur so sehr bevorzugten Gegend einzuwirken und wurde in den zu dem Zwecke einberufenen Versammlungen beschlossen, auf dem sogenannten kleinen Steinchen kleine Anlagen und an verschiedenen Wegen Ruhebänke anzubringen, allein wir konnten uns mit St. Durchlaucht, dem Fürsten über die Vertiklichkeit nicht verständigen und mußte die Ausführung, auch der vorgerückten Jahreszeit wegen für dieses Jahr unterbleiben, hoffen jedoch mit Frühjahr gleich ans Werk gehen zu können.

Am Anschluß an einen Vortrag des Referenten über: „Die Herstellung von Liqueurweinen aus Beerenobst“ beschloß die Versammlung, einen größeren Versuch mit der Bereitung des qu. Weines auf Vereinskosten zu machen. Der Vorstand, welcher mit der Bereitung betraut wurde, mußte jedoch wegen Mangel an Beeren — es war schon bereits spät — für dieses Jahr darauf verzichten. Wir können jedoch mit besonderer Freude und Genugthuung mitteilen, daß unsere Aufmunterungen nicht ohne Erfolg geblieben sind, daß von einer großen Zahl der Mitglieder Versuche gemacht worden sind, und so scheint diese so sehr lohnende Verwendungsart der an und für sich wenig beachteten und fast wertlosen Früchte des Waldes und des Gartens sich hier gut eingeführt zu haben.

(Schluß folgt.)

Laasphe. Leopold Beifus hat bezüglich seiner Verurteilung wegen Urkundenfälschung eine Berichtigung an das Siegener Volksblatt geschickt. Dasselbe schreibt darüber: In Folge unserer Mitteilungen aus den Strafkammer-Verhandlungen der vor. Sitzung bezüglich der Verurteilung des Kaufmanns Leopold Beifus in Laasphe hat sich dieser veranlaßt gefunden, uns auf Grund des Preßgesetzes (!!) eine angebliche Berichtigung zu unterbreiten, in welcher dargelegt wird, daß seine Bestrafung aus anderen Gründen, als die angeführten, erfolgt sei. Wir erklären, daß wir den diesbezüglichen Bericht in allen Theilen aufrecht erhalten, da er mit dem Richterspruch in vollem Einklang steht. Es ist kaum glaublich, daß sich der Bestrafte hiermit nicht zufrieden stellen kann, denn weniger als wir mittheilten, war thatsächlich nicht möglich, dennoch will Beifus seine Bestrafung in den Augen des Publikums ver-wischen. Wir fühlen uns daher veranlaßt, die Sache näher zu erläutern. Am 6. Juli befand sich Beifus, nachdem er bereits sechs Wochen in Untersuchungshaft gesessen und wegen der von uns mitgetheilten Vergehen, auf der Anklagebank. Damals wurde die Sache, nachdem die kgl. Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten eine achtzehnmönatliche Zuchthausstrafe beantragt, auf Antrag des Verteidigers desselben, der neue Entlassungs-Anträge stellte, vertagt und gleichzeitig beschlossen, den Beifus gegen Stellung einer Caution von 1500 M. aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Caution war schnell beschafft und Beifus wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. In der am 16. Sept. fortgesetzten Haupt-Verhandlung war eine Menge Zeugen geladen und beschäftigte diese einzige Sache den Gerichtshof bis gegen Nachmittag 3 Uhr. Diesesmal stellte die kgl. Staatsanwaltschaft ihren Antrag auf zwei Jahre Gefängnis. Erkannt wurde auf 6 Wochen und Tragung der nicht unbedeutenden Gesamtkosten. Bemerkt sei noch, daß Beifus Revision angemeldet hat.

Herbst.

In duft'ger Bläue schimmern,
Die fernen Bergesreih'n,
Vom blauen Himmel leuchtet
So mild der Sonnenschein,
Seht, welche Pracht der Farben
Der Herbst den Wäldern lieh!
Auch Sterben und Vergehen
Hat seine Poesie.

So strahlt aus einem Antlitz
Ein heil'ges Friedenslicht
Bevor im Tod das Auge
Zum ew'gen Schlummer bricht.
So flackert auch die Flamme
Noch einmal hell empor,
Eh' ihre Strahlenfülle
Im Dunkel sich verlor.

Nun ziehen fort die Schwalben
Zum schönern Heimathland,
Bald kommt der Winter wieder
Im weißen Schneegewand.
Noch einmal lacht die Erde,
Buntprangend wie noch nie,
Auch Sterben und Vergehen
Hat seine Poesie!

Dienstag den 20. October cr., Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr soll Holzbuße und Laubgeld pro 1885 in der Wohnung des Unterzeichneten erhoben werden, was hierdurch zur Kenntniß der Abgabepflichtigen der Stadt Laasphe gebracht wird.

Der Oberförster
H. Egeln.

Verding.

Die Anfuhr zum Bahnhof Laasphe von

101,97	Festmeter Fichtenstammholz vom District Buhl, Revier Laasphe
30,00	" " von den Distrikten
13,47	" " Neesbach und Garfeld, " Laasphe
20,97	" " vom District Battenbach, " Banse
4,50	" " " " Birkenhecke, " Feudingen
46,22	" " " " Lühelkopf, " Feudingen
111,65	" " " " Benferrieden, " Feudingen
46,14	" " " " Dille, " Grudtebrück
19,87	" " " " Langegrund, " Holzhausen
39,20	" " " " Mittelkopf, " Holzhausen
	" " " " Schmaleisheid, " Holzhausen

soll Montag den 19. d. M., Nachmittags 5 Uhr
bei Gastwirth Fischer zu Fasanerie bei Laasphe öffentlich an den
Mindestfordernden vergeben werden.

Die betr. Forstbeamten geben nähere Auskunft.

Wittgenstein, den 12. October 1885.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Geschworenen-Diäten-Kassen-Verein.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet
Samstag den 31. October 1885, Morgens 11 Uhr
im Locale des Herrn Bierbrauer Schneider in Berleburg statt,
wazu hiermit ergebenst eingeladen wird.

Gegenstand der Tagesordnung ist:

1. Ablage der Rechnung pro 1884/85.
2. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1885/86 und
3. Neuwahl des Vorstandes.

Berleburg den 5. October 1885.

Der Vorstand.

Wäscheleinen

ca. 21 Meter lang, sehr dauer-
haft, per Stück M. 1.50 em-
pfehl

Werner Schäfer.

Die Landwirthe der Graf-
schaft Wittgenstein kön-
nen den bei mir bestell-
ten Wiesendünger beim Spedi-
teur H. Strohmann in Laasphe
in Empfang nehmen.

Berleburg, 13. Oct. 1885.

Nilasch.



Eröffnung Samstag Abend
bei

Wirth Richter.

Fußmatten und Läufer

in allen Sorten äußerst billig
bei Werner Schäfer.

Schweizer-, Holländer-,
Harzer-, Limburger-,
Käse-, Sardinen-, Sar-
dellen-, eing. Säringe,
Caviar bei

Lud. Koch.

5000 Lose. — Gewinne: 500.
Preis des Loses 0 Pfg.

Günstigste Lotterie

gelegentlich der vom 25.—28. Oct. in Laasphe stattfindenden

AUSSTELLUNG

von Geräten, Feld- und Gartenfrüchten.

Gewinne: Wirthschaftliche Geräte zc. und ausgesuchte Obstbäume,
speciell für das Wittgensteiner Klima passend.

Gemeinnütziger Verein in Laasphe.

Casseler St. Martins-Lotterie

zum
Besten des Ausbaues der St. Martins-Kirche zu Cassel.

Ziehung in Cassel, I. Klasse 26. Januar 1886.

Erster Hauptgew. **100 000** Mark Gold.

ferner 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M., 2 Mal 10 000 M.,
8 000, 6 000, 4 Mal 3 000, 2 000, 3 Mal 1 000 M. u. s. w.
Im Ganzen 10 000 Gewinne mit

323 000 M.

Lose 1. Klasse à 2 M. 50 Pfg., 11 Lose 25 Mark.
Reserve-Lose für sämtliche 4 Klassen à 10 Mark.
für Porto und Liste sind 30 Pfg. für Klassenlose, 50 Pfg. für Volllose
beizufügen. General-Debit A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und deren Ver-
kaufsstellen.

Jede Woche

Schellfisch

bei Lud. Koch.

Waschpulver. Wasch- oder
Crystall. — Reinigt vorzüglich. —
Ist unschädlich. — Erspart Seife
und Zeit. — Mit Gebrauchs-An-
weisung.

In Päckchen à 10 Pfg. zu
haben bei
Laasphe. W. Jung.
Buchbinder.

Spar- und Vorschuß-Verein.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Die statutenmäßige General-Versammlung für das III.
Quartal 1885 soll am

21. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im Locale des Herrn Wilhelm Schuppener abgehalten werden,
wazu wir die Mitglieder ergebenst einladen.

Tagesordnung:

Bericht über die Rechnungslage des III. Quartals 1885.
Laasphe, den 14. October 1885.

Der Vorstand:

Jonas. Imgardt. Schäfer.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Um-
gegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein
Geschäft und Wohnung in das Haus Vorderstraße
Nr. 33 gegenüber meiner früheren Wohnung verlegt
habe. Für das mir seither geschenkte Vertrauen bestens
dankend bitte ich Ihr ferneres Wohlwollen auch dahin
zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Ludwig Schröder.